

„Jungen sind Schätze, keine Mängelexemplare!“

Tipps für den Kindergottesdienst unter Jungenperspektive

I Gibt es ‚die‘ Jungen wirklich?

Klischees

Eigentlich wissen wir schon vieles über die Vorlieben von Jungen, zB. für ganz bestimmte Materialien, Milieus und Spielszenarios, wenn auch intuitiv oder aus der eigenen Kindheit. Wir haben Erfahrungswerte davon, was Jungen eher ablehnen: zB., dass sie nicht sonderlich scharf sind auf Pferdebücher oder Puppen, auf Ausschneiden und schön Anmalen, auch nicht unbedingt auf Gummitwist oder Zöpfchen flechten, auf Stickeralben oder Freundschaftsbändchen. Es gibt Ausnahmen, aber die meisten Jungen nennen das manchmal „Mädchenkram“. Oder sie ignorieren das einfach. Ein Klischee? Vielleicht. Es gibt auch das andere Klischee: Sind Jungen dagegen immer nur laut? Keineswegs. Sie können mit überraschender Ausdauer ein dickes Buch lesen, hingebungsvoll puzzeln, ausgeklügelte Flieger falten, phantastisch zeichnen (gern mit dem Lineal), leidenschaftlich tanzen (das gibt es!), intuitiv klare und sichere Entscheidungen treffen, sich um Verlierer kümmern, sich gewinnen lassen für sehr stille Aufgaben und vieles mehr. Jungen entsprechen keinesfalls dem simplen Rabaukenklischee.

Mainstream

Trotzdem gibt es für Jungenherzen einen mainstream, was Vorlieben angeht. Wo halten sie sich gerne auf und womit beschäftigen sich viele Jungen auf Anhieb? Wozu fällt ihnen mühelos vieles ein? Mainstream ist: Jungen brauchen in der Regel viel Bewegung, eher das Kraftvolle und Kernige, auch wenn das wirklich nicht zum Klischee werden darf. Ja, sie konkurrieren rasch. Aber die Umfragen sind hier ziemlich eindeutig. Generell sind „Draußenspiele“ gut: Spiele im Wald, auf Wiesen, am Bach, in der Wildnis hinterm Haus, also gern und oft dort, wo Jungen eher unter sich sind, unbeobachtet und unzensiert, vor allem unabgesichert, nicht unter der ‚fürsorglichen Kontrolle‘ überängstlicher Mütter. Oder sie sitzen gern hoch oben auf dem Traktor, unter sich die vielen PS - eine Wonne! Oder mit dem Ball oder mit dem bike unterwegs, raus ins Freie. Was Jungen in einem Innenraum anspricht, wo sie aufleben, dann vielleicht zB. bei der gewagten Konstruktion eines ziemlich hohen Klötzchenturms oder bei kniffligen, langwierigen Detektivaufgaben. Dann sind Jungen hellwach. Das sind sie auch bei noch ganz anderen Aufgabenstellungen. Eigentlich wissen wir das alles.

Hintergründe

Vieles am ‚Anderssein‘ der Jungen ist sowohl milieubedingt (Männerrollen) als auch genetisch mitgegeben. Vor allem Letzteres hat mit der frühkindlichen Entwicklung zu tun, die für Jungen bereits vorgeburtlich mit dem ständigen Beschuss durch das Hormon Testosteron zusammenhängt. Dieser Einfluss beschäftigt Jungen in der Regel permanent und hält sie in Unruhe. Die bildungsmäßigen Nachteile daraus sind längst erkannt und werden von Erzieherinnen wie Pädagogen immer wieder bestätigt. Jungen sind idR. die neuen Bildungsverlierer, nicht mehr die Mädchen, Ausnahmen inbegriffen. Das alles kommt gegenwärtig zusätzlich in eine unklare gesellschaftliche Gemengelage hinein, in der die eigene Zugehörigkeit zu welchem Geschlecht auch immer zur Debatte gestellt wird. Kinder bemerken solche Verunklarungen. Sie schwächen in ihrer Lebensphase die Identitätsfindung.

II Jungen im Kindergottesdienst

Jungen und das Kindergottesdienstteam

Nun kommen sie, die Jungen. Umfragen entsprechend feiern durchschnittlich etwa ein Drittel (tendenziell abnehmend) Jungen und zwei Drittel (tendenziell zunehmend) Mädchen miteinander Kindergottesdienst. Zu 95% leiten ihn Mitarbeiterinnen, deren Engagement und Bemühungen um die Jungen dankbar wertgeschätzt werden muss. Dennoch stehen sie immer wieder einmal etwas ratlos vor Jungenherzen, die von ihnen auch auf dem Hintergrund langjähriger Erfahrungen kaum zu erreichen sind. Natürlich fehlen die Männer im Kindergottesdienstteam. Manchmal ist Team nicht gut vorbereitet und spricht sich eben kurz vorher noch ab. Notfälle gibt es immer, klar, aber leider wird auf diese Weise ein Kindergottesdienst rasch wässrig,

manchmal oberflächlich; es mangelt dann an Aufmerksamkeit und an dem Quantum Souveränität, das für einen ruhigen, liturgisch gesicherten Verlauf sorgt. Manches Team hat schon lange keine Fortbildung mehr besucht, sich selbst reflektiert oder neue Ideen aufgenommen, sondern genügt sich selbst. Vor allem Jungen merken das. Aber vielleicht gibt es ja eine patente Teamerin, die mit Jungen gut umgehen kann. Sie käme vielleicht sogar ganz alleine auf Jungelperspektiven.

Jungelperspektiven in Land und Stadt

Warum nicht mit einer reinen Jungengruppe des Kindergottesdienstes mal rausgehen, ins Freie (während die Mädchen drin bleiben?). Die Frage nach dem separaten Abschluss dieses Kindergottesdienstes dürfte kein Problem sein. Warum nicht die biblischen Gleichnisse mit Körnern, Feldern und Früchten (Matthäus 13) auf einem Bauernhof hören und erleben, Traktor fahren inbegriffen, oder ein Besuch auf dem Kornspeicher oder in einer Mühle? Warum nicht den Fischfang des Petrus an einem Bach erzählen, verbunden mit Bootchen schnitzen und fahren lassen? Warum nicht den Wettlauf der Apostel Petrus und Johannes zum Ostergarten mit dem offenen Grab zum Anlass einer Zimmerolympiade machen? Auch in der Großstadt gibt es abenteuerliche Gelände, zum Beispiel Parks mit verwilderten Ecken oder hergerichtete Abenteuerspielplätze. Eine Hafenstadt ist von sich aus interessant; da liegen alte Pötte herum, manche aufgebockt oder halb im Wasser abgetaucht. Eine Stadt mit mittelalterlicher Bausubstanz regt ungemein an, ein Schlosspark, ein Industriegelände. Auch Strandregionen, ein naher Naturpark, sogar ein weitläufiges Messegelände lässt sich phantasievoll und abenteuerlich nutzen. Es empfiehlt sich natürlich, vorher Versicherungsfragen abzuklären und für Begleitung zu sorgen. Die folgenden Beispiele gehen eher ländliche Milieus durch.

III Die Jungen und die Liturgie

Das ist ein Kapitel für sich. Nicht wenige Mitarbeiterinnen beklagen genau hier ihre größte Ratlosigkeit, wenn sich Jungen beim Beten, Singen und Feiern einfach nicht einfügen wollen. Tatsächlich besteht eine große Spannung zwischen dem liturgischen Gleichlauf mit seinen gewachsenen Strukturen und dem Bewegungsbedarf durchschnittlicher Kinder, insbesondere der Jungen. Beide haben ihre Rechte, aber sie passen nicht so gut zueinander. Oder geht das doch? Klären wir mal zuerst in aller sträflichen Kürze: Was ist das und wie wichtig ist Liturgie?

Liturgie

Nennt man die über Jahrhunderte gewachsene Form für die Feier der Gegenwart Gottes. Die Wurzeln aller christlichen Gottesdienstformen liegen hauptsächlich im jüdischen Gottesdienst. Wir haben sie nicht erfunden, sondern vor 2000 Jahren von dort her mitgenommen. Mit Ostern beginnt für die Christen im Gottesdienst die Feier der Gegenwart des Auferstandenen. Da begeben wir uns in ein Krafffeld, das also ein ganz eigenes Recht auf Beachtung und auf Pflege hat. Martin Luther sagte 1544 anlässlich der Einweihung der Torgauer Schlosskirche: Der evangelische Gottesdienst in dieser Kirche sei „dahin gerichtet, dass unser lieber Herr selbst mit uns redet durch sein Wort (und Sakrament) und wiederum wir mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“. Das ist der Kern der Liturgie: Gott und Mensch haben ein Date. Sie treffen sich und begegnen einander.

Zugleich setzt sich Liturgie einem permanenten Prozess der Anpassung aus, indem sie von höchst verschiedenen Menschen zu den unterschiedlichsten Zeiten und in den entferntesten Kulturen gefeiert wird. Sie nimmt immer wieder Elemente auf und stößt andere ab, sofern sie zu ihrem Innersten passen oder eben nicht mehr. Sie ist für Glaubende eine Heimat auf Zeit, die geschenkt ist und sich dennoch nicht von selbst erklärt. Liturgie ist einem älteren Haus vergleichbar, in das man einziehen kann und darf, aber dort trifft man schon Mitbewohner. Ohne gegenseitige Hilfe gelingt es nicht, darin heimisch zu werden und zu bleiben. Ein anderer Vergleich gewinnt einer flüchtigen Begegnung auf der Straße die Grundstruktur von Liturgie ab: Zwei treffen sich, sie begrüßen sich, sie fragen einander und tauschen sich aus, sie verabreden und verabschieden sich - alles mit den vertrauten Gesten.

Jungen und die Liturgie

Was Jungen nach ihren eigenen Aussagen das Mitfeiern erleichtert, sind zwei einfache Punkte: **Bewegung und Beteiligung** - beides, wo immer das möglich und auch vertretbar ist. Hier einige Vorschläge für eine übliche Kindergottesdienstliturgie unter Jungenaspekt:

Vor Beginn der Feier könnte eine **Spielecke** Jungen noch einmal ‚abholen‘ und in einem guten Sinn ‚einfangen‘, damit sie nachher ganz ‚da sind‘. Sie wissen, dass mit dem Anschlag der Klangschale die Feier

beginnt. Manche größeren Jungen übernehmen gern **Aufgaben** (Sitzkissen herrichten, Materialien zusammenstellen usw.), die man ihnen regelmäßig anvertraut.

Eine Eröffnung könnte mit dem ‚**Altar bauen**‘ beginnen, an dem sich Kinder allgemein gern beteiligen: Ein weißes Tuch, Kreuz, Bibel, Kerze und Blumen werden hergerichtet. Das sammelt alle, auch die die heute mal nur zuschauen. Ein Lied mit rythmischem Klatschen könnte den Gottesdienst eröffnen. Man muss es aber nicht übertreiben. Manchmal passt Klatschen auch eher nicht.

Normale **Lieder** singen oder ein stampfender Rap? Was ist angemessen? Wenn es Gesten geben soll zu den Strophen: Passen sie? Zu viel Hektik passt nicht gut zu der stillen Mitte und lenkt ab.

Psalmen mit Mitsprechversen haben sich sehr bewährt. Psalmen sind Gebete. Eine lebendige Art, sie vorzutragen, transportiert nicht nur den Inhalt, sondern macht es spannend: Klage zurückhaltend intonieren, Freude leuchtend, Kampfworte streitbar. Auch hier: Nicht übertreiben, sonst wird es künstlich. Manche Psalmbearbeitungen in der Kigo-Literatur schlagen Bewegungen vor. Das muss man ausprobieren. Psalmen bleiben Gebete, sie sind kein Theaterstück.

Klage und Lob: Vielfach werden Wandersteine, Federn, Kerzen oder etwas anderes im Kreis herum gegeben. Dazu werden die Kinder eingeladen, in aller Freiheit eigene Anliegen in die Runde zu geben, traurige und fröhliche. Ein gemeinsames Kyrie oder ein bewegtes Halleluja schließen diese oft intensiven Beiträge ab.

Wann und wo und welches **Glaubensbekenntnis** mit den Kindern gebetet wird, ist Sache jedes Kindergottesdienstes. Es gibt viele brauchbare Vorschläge in den Arbeitsbüchern.

Gegen Ende des Kindergottesdienstes sammelt sich alles im **Fürbittengebet**. Keine Lösung ist das dafür ersatzweise gesprochene Vaterunser allein. Das Fürbittengebet ist manchmal das „Stiefkind“ im Kindergottesdienst: Es wird eben noch schnell erledigt, bevor alles zu Ende ist. So bitte nicht. Klar bedarf es einiger Kunst, die Kinder noch einmal in den Gebetsmodus einzuladen. Gut, wenn das bereits eine vertraute Tradition ist und alle im Kreis um die Mitte stehen. An die Hände fassen, kann für Jungen manchmal eine Überwindung kosten, aber dazu können sie sich mit etwas Geduld auch durchringen. Vielleicht entdeckt eine Teamerin ihre Begabung, in wenigen und einfachen Worten Fürbitten zu formulieren, die das Thema des Tages, einige in Klage und Lob geäußerten Anliegen und was sonst wichtig ist, einfangen. Kinder können Anliegen nennen, die dann aufgenommen werden und ins abschließende Vaterunser münden, dem sich der Segen anschließt.

Zum **Vaterunser** gibt es gute Bewegungsvorschläge, die auch Jungen mitmachen.

Vor dem **Segen** scheuen manche Teamerinnen. Dabei dürfen Christen einander segnen! Segnen ist nicht an eine Ausbildung oder an ein Amt gebunden, sondern Gott allein füllt unsere Segensworte mit seiner Kraft. Wir sprechen diese Gotteskraft einander in seinem Namen zu. Dazu gehört durchaus eine gewisse Souveränität, die man sich aber aneignen kann. Vielleicht eignet sich für den Segen der biblische Wortlaut am besten - wie beim Vaterunser, das ja auch zum Urgestein des christlichen Betens gehört. Ob nun der sogenannte trinitarische Segen („Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“) oder der sogenannte Aaronitische Segen aus dem 4. Buch Mose („Der Herr segne dich und behüte dich ...“) verwendet wird - der geheimnisvolle Klang dieser alten Worte entspricht der Tiefe und der Würde ungleich mehr als alle sehr vereinfachten oder viel zu wortreichen Segensgebete. Viel wichtiger ist die Anfrage an das Team, wer sich ganz besonders für den Segen bereit findet. Eine entsprechende Schulung wirkt Wunder und ermutigt enorm. Wenn dann Jungen den empfangenen Segen wie einen Ritterschlag mitnehmen, haben alle gewonnen. Für eine Vertiefung des Erlebens kann es eine Hilfe sein, sich den „Rücken zu stärken“. Dafür genügt es, wenn die rechte Hand auf die linke Schulter gelegt wird. Das geht auch mit Jungen ganz gut.

Nach dem Kindergottesdienst übernehmen Jungen ganz gern so wichtige Aufgaben wie Wegräumen von Materialien und Aufräumarbeiten allgemein (Stühle, Sitzkissen, Spielecke), für die sie gern mit einem lauten Dank gewürdigt werden. Nichts bindet so sehr wie ein überzeugendes Lob.

Für die sehr lebhaften Jungen ist Liturgie immer ein wenig anstrengend. Ein kleines Wunder, dass sie trotzdem immer wieder kommen. Wenn das Team vermitteln kann, wie geheimnisvoll und schön eine gut vorbereitete und liebevoll gestaltete Liturgie grundsätzlich ist, wie lebendig sie sich anfühlen lässt, dann sind diese Jungen irgendwann dabei.

IV Kindergottesdienste mit Jungen im Freien, einige Milieus und Tipps:

Wiesen: Freier Raum für Ball- und Tobespiele aller Art. Davidgeschichten passen gut dort hin, Wanderzüge wie der der Israeliten aus Ägypten. Zelte könnten dort stehen, in denen das Leben Abrahams (1. Mose 15) und all der anderen Nomaden nacherlebt werden kann. Könnte nicht ein Hügel der Schauplatz sein, auf dem Elia seinen fürchterlich brutalen Sieg gegen seine heidnischen Priesterkollegen ausgetragen und gewonnen hat (1. Könige 18)?

Wald: Der Überfall der Räuber (in Lukas 10) und der barmherzige Samariter fand zwar in einer Schlucht im Jordantal statt; der Wald tut's aber auch. Der Wald ist eine prima Kulisse für Mutproben aller Art (Petrus in Matthäus 14), für Lager und für Hütten, die zu bauen sind (Matthäus 17) oder für Höhlen, in denen sich ganze Epiphanien (Gottesbegegnungen) abspielen können (1. Könige 19).

Am Wasser: Ob Bachlauf oder Seeufer: Wasser ist immer attraktiv. Führte Josua nicht die Israeliten über den Jordan (Josua 3+4)? Hatte nicht Elia am Bach überlebt (1. Könige 17)? Die biblischen Szenen am See Genezareth rufen förmlich danach, an einem Ufer erzählt zu werden. Vielleicht ein selbst gebasteltes Floß dabei, über den Bach gelegte Bretter oder Bäume. Warum nicht den Schlamm am Bach oder am Seeufer mal mit ganz anderen Augen sehen, nämlich mit denen der Schöpfungsberichte (1. Mose 1+2), mit Lehmkuugeln spielen, mit der klebrigen Erde eines Ackers.

Speckstein lässt sich wunderbar mit Holzraspeln bearbeiten. Dazu erschien in der „Evangelischen Kinderkirche Heft 2/2008“ ein eigenes Praxismodell. Daran haben auch Mädchen großes Interesse!

Sand und Steine: Unterschätze niemand die Inspirationskraft eines großen Sandkastens! Wie viele Szenarios biblischer Geschichten lassen sich darin nachbauen! Ein paar Ästchen und Stöckchen sind die Menschen, die sich durch irgendeine Wüste plagen ... In Sand lassen sich rasch geheimnisvolle Zeichen schreiben oder malen, die zu erraten sind. Schon ganz andere haben in den Sand geschrieben (Johannes 8). Oder Häuser auf Sand gebaut: Was passiert dann, wenn der Sturm kommt? Oder Kieselsteine (David und Goliath 1. Samuel 17) sammeln, ihre Wanderung bis hier an dieses Ufer nachvollziehen, Legeaufgaben stellen, dazu „Steingeschichten“ erzählen (Schöpfung, Noah, Tretsteine im Jordan, Altarbauten, Felsen und Höhlengeschichten, vom Fluch des Goldes (2. Mose 32), Steinigungen, das Himmlische Jerusalem aus lauter Kristallen, Golgatha (aufgelassener Steinbruch) ...

Holz: Eine Unzahl an Bibelgeschichten geht mit Holz um. Angefangen bei den Bäumen im Paradies bis zu Noah, Boote und Häuser bauen, besondere Bäume und Hölzer (für den Tempelbau) und alles, was sonst aus Holz hergestellt wird (Pflüge, Möbel, Instrumente, Waffen ...). Lohnt auch die Kreuzigung einmal vom Holz her betrachtet zu werden? Holz hat zu Feuer eine große Nähe.

Große Holzklötze (Reste von Balken oder Dachsparren, die die Zimmerleute oder der Dachdeckerbetrieb normalerweise verfeuern, können von handwerkelnden Vätern zugesägt und die Kanten gebrochen werden: 20x10x10 cm) sind wunderbare Elemente zum Bau von richtig großen Türmen (1. Mose 11) oder gar Burgen. Die Namen darauf geschrieben, eignen sie sich prima als Symbol der Kirche, die ein Ganzes aus vielen Teilen (und Namen) ist (1. Korinther 12, Apostelgeschichte 2).

Einen **Fahrradschlauch** flicken und von Heilungen erzählen: Warum nicht? Bedeutet „Heilen“ bei Jesus nicht immer auch: Sich Zeit nehmen für eine echte Arbeit, sich einem Kranken „mit Geduld und Spucke“ zuzuwenden (Johannes 9,6), so, wie man einen Schlauch flickt? Und dann gibt es ja auch noch die Bildworte vom Wein in neuen Schläuchen (Matthäus 9) ...

Ein **Lagerfeuer** oder eine **Nachtwanderung** oder gleich beides zusammen, und dann von Abraham (1. Mose 15) erzählen, oder von den Israeliten (2. Mose 13) oder von Jakob (1. Mose 28): Das werden Jungen nicht so schnell vergessen.

V Ideen für drinnen:

Kleinere Klötzchen (2,5 x 5 x 10cm) sind wunderbare Ergänzungen zu den Kegelfiguren, die käuflich zu bekommen sind. Daraus ein Dorf bauen, einen Marktplatz, einen Stall oder eine Burg, ja auch einfach nur einen Innenraum mit Türen, Fenstern und Tischen, und dann die Abendmahlsszene erzählen (Matthäus 26), wo erst zwei, dann nach und nach alle Jünger eintreffen.

So zB. das Dorf Bethlehem aufbauen, jedes Haus mit nur drei Klötzchen, jeweils eine Kegelfigur darin: Jedes Kind spielt sich selber! Es gehört nämlich zu den Bewohnern, die (1. Samuel 16) sofort verschwinden, als der alte Prophet Samuel auftaucht („Was will der hier bei uns?“). Ah, er sucht nach Isai. Einen seiner vielen Söhne soll er in Gottes Namen zum König salben, aber welchen nur? Und das macht alle Bethlehemer ja wieder so neugierig, dass sie ihre Häuser verlassen, um nur ja nichts zu verpassen ...

Mit Klötzchen können fast alle Bibelgeschichten mitgespielt werden. Ihr Vorteil: Alle Kinder (vor allem die Jungen) sind beteiligt, und: Diese Materialien sind neutraler als die poppigen, fest gelegten Playmobilfiguren (die trotzdem auch gut verwendbar sind). Jungen mögen diese Klötzchen. Es kann allerdings länger dauern, bis sie mit ihrem Haus endlich fertig und mit ihrem Dorf „zufrieden“ sind.

Zimmerralley: Warum nicht das biblische Stichwort „Weg“ (fast 1000mal wird es in der Bibel verwendet) aufnehmen und für bewegungshungrige Jungen eine Zimmerralley aufziehen? Über die Stühle und Tische, drunter durch, eine Balanceaufgabe dazwischen, ein Rätsel, das („leider sehr“) aufhält, dann das Finale (abklatschen und den nächsten auf den Weg schicken). Der Afrikaner (Apostelgeschichte 8) und zahllose Wüstengeschichten (1. Mose: Abraham, Jakob, Josef, der an eine Karawane verkauft wird, ... 2. Mose: Der lange, gefährliche und doch behütete Weg der fliehenden Israeliten, Moses einsamer Weg hoch auf den Sinai, ...). Da machen sicher auch gern Mädchen mit!

Instrumente basteln, aber dann auch zünftig benutzen! Vorschläge finden sich in den Materialheften der Beratungsstelle für Gestaltung Nr.59 und Nr.73, Frankfurt 1990 (sind wahrscheinlich nur noch in Kindergottesdienstverleihbüchereien zu bekommen). Bodypercussion in der großen Runde macht auch Mädchen echt Spaß!

Rollenspiele: Gibt es einen kleinen Fundus an Verkleidungsklamotten? Dann immer mal wieder einsetzen für spontane Erlebnisgeschichten. Die vielen Männerrollen in den Bibelgeschichten lassen eine Fülle von unterschiedlichsten Charakteren zu. Die ganze Bandbreite dessen, was einen Mann ausmacht, kommt vor, sogar in der Weihnachtsgeschichte.

Themen, die Jungen gut tun: Technik, Universum, alles, was neugierig macht, Entdeckergeschichten (Paulus findet offene Ohren; Missionsreisen), Auseinandersetzungen (natürlich David gegen Goliath, Josef und die Brüder (1. Mose 37 – 50), Jakob und Esau 1. Mose 28-36), Stephanus (Apostelgeschichte 6) oder Paulus im Gefängnis (Apostelgeschichte 16)), überhaupt Paulus und Petrus als Kämpfertypen ... Was weiß man über die? Jungen sind sehr zugänglich für Hintergrundwissen. Wie haben die damals die Pyramiden gebaut? Wie funktionierte ein Linienschiff von Rom nach Caesarea? Warum fuhr keines zwischen Oktober und März? Welchen Stern haben die Weisen aus dem Osten gesehen (Matthäus 2)? Welche Aufgaben hatte ein Legionär (Matthäus 8), Welche ein Zöllner (Lukas 19), welche ein Priester (Lukas 1)? Alles, was man wissen kann, tut gut. Es bebildet das Vorstellungsvermögen und bringt auf die Fragen nach dem, was wir Botschaft nennen, im engeren Sinn. Das bedeutet natürlich eine etwas intensivere Vorbereitung für Mitarbeitende, aber tun solche Fragen nicht auch uns Erwachsenen gut? Da hilft also nur ein Griff nach einem der gängigen Lexika. Oder ein Anruf beim Pfarrer. Wenn es um noch präzisere Antworten geht: Warum nicht mal einen special guest einladen, eventuell einen Vater, der sein Spezialwissen auch Kindern vermitteln kann (und eventuell immer mal wieder, vielleicht sogar regelmäßig kommt?) oder der mal ein anderes Medium verwendet?

Ruhige Medien und Materialien haben ihr eigenes Recht, auch bei Jungen. Gut platziert und nicht jeden Sonntag abverlangt, kommen sie gut an. Eine Landkarte ausmalen, Klebearbeiten, sogar Kreationen aus Ton oder anderen Materialien: Gut für die Hände, gut für unsere Jungen. Ob alle Jungen gern alle Tänze mitmachen, ob sie immer gern an den Händen angefasst werden möchten, ob sie gern singen oder lange andächtig sitzen können, ob ihnen nach einem halben Jahr Kettmethode auch mal nach etwas anderem ist, ob sie das leise Tücherlegen etwas verdrießt: Dazu geht das Verträglichkeitsspektrum weit auseinander.

Materialien und Tipps zu finden, die Jungen gut tun, ist eigentlich nicht allzu schwer. Männer im Team kommen vermutlich von selber drauf. Männer im Team hätten außerdem den Vorteil, dass sie gesuchte, attraktive Vorbilder sein könnten für suchende Jungenseelen in ihrer weitgehend von Frauen geprägten Umwelt. Vielleicht verlangt unsere Hinwendung zu den Bedürfnissen unserer Jungen nur einen offenen Blick für sie in Liebe und in etwas Phantasie, mehr nicht.

VI Literatúrauswahl zum Thema „Jungen“

Viele Autoren (und Autorinnen) setzen sich mit den Problemzonen der Jungenidentität auseinander. Die Mängelliste ist lang und aus Jungensicht unsympatisch. Manche Titel sind unerträglich (s.u.). Viele Autoren arbeiten sich durch die Mängelliste durch und lehren Jungen neu wahrzunehmen. Sie geben Tipps und öffnen neue Verhaltensperspektiven. Das Jungenbuch ‚Wo bleiben denn die Jungs?‘ und das Materialheft ‚Bewusst gestalten‘ sind reich an konkreten Vorschlägen, die sofort in der Praxis einsetzbar sind.

Wo bleiben denn die Jungs?, Hrsg. E. Reschke-Rank, Neukirchener Verlagshaus 2008
Bewusst gestalten! Materialheft für die ev. Jugend Hannoversche Landeskirche Nr.7, 2006
Kleine Helden in Not, Dieter Schnack + Rainer Neutzling, rororo 18257, 1990
Echte Kerle, Tim Rohrmann, rororo 60947, 2001
Jungen – Was sie vermissen, was sie brauchen, William F. Pollack, BELTZ TB 837, 2001
Jahrbuch für Kindertheologie, Bd.1 „Mittendrin ist Gott“, Calwer Verlag 2002
Jungen! Wie sie glücklich heranwachsen, Steve Biddulph, HeyneTB 5386, 2004 (12.Aufl.)
Kleine Jungs – große Not, Wolfgang Bergmann, Walterverlag Düsseldorf 2005
Handbuch Kirche mit Kindern, Hrsg. Lauterjung-Maschwitz-Schoch, Vlg. Jg. Gemeinde 2005
Die Jungenkatastrophe, Frank Beuster, rororo 61997, 2006
100% Jungs - Broschüre der Kinder- und Jugendarbeit der EKKW, Kassel, 2008

VII 10 Tipps zu Jungen für eine Teambesprechung

1. **„Störungen“**, die von Jungen ausgehen (wie wir vielleicht vorschnell unterstellen!), sind vielleicht gar keine. Eventuell signalisieren sie früher als die ruhigeren Mädchen, dass am Kindergottesdienst etwas sehr langweilig geworden ist. Sind Teamerinnen nur nicht gut vorbereitet oder liturgisch womöglich nicht souverän genug? Im Team besprechen!
2. **„Lautphasen und Lachphasen“** einsetzen; sie öffnen „Überdruckventile“ für Stressdruck. „Ventilschließer“ kennen, um wieder „runter“ zu kommen. Notfalls an Regeln oder auch nur an die Fairness appellieren, die allen gilt, besonders die Rücksicht auf Kleinere im Kigo.
3. **Biblische Jungengeschichten** nicht heimlich „soften“. Lass sie eine „Männergeschichte“ bleiben. Dasselbe gilt ja natürlich auch von „Frauengeschichten“.
4. **Körperbetonte Elemente** vorsehen, dort, wo es passt. Bewegungsmangel ausgleichen.
5. **Männer ins Team holen**, eventuell auf Zeit. Anlässe checken, wo man welche „verlocken“ kann.
6. **Jungen brauchen Aufgaben**. Nach Erledigung möchten sie gelobt werden. Loben bindet.
7. Jungenherzen sind hoch erfreut über **Angebote mit gröberen Materialien** (Holz, Stein, Dreck, Wasser) oder über waghalsige **Aufgaben**, Konstruktionen und Detektivisches (Rätsel).
8. Eventuell sind **Spielstraßen, -ecken** (Legos, Playmobil, Klötzchen) oder Spielangebote **vor Beginn** des Kindergottesdienstes ein guter Weg, um das Haptische zu bedienen und auszuagieren.
9. Eventuell ein Mal im Quartal gezielt einen **Kigo für Jungen** feiern. Dazu die Väter einladen... („Männer angeln“!)
10. **Jungen gern haben**, ist der beste Ansatz für gute Ideen.

Hartmut Wild